

XII.

Die Dreifaltigkeit und die menschliche Liebe

Bei unserem letzten Treffen vor einem Monat haben wir über die Dreifaltigkeit Gottes nachgedacht. Wir haben uns gleichsam in das Innere Gottes hineingewagt und sind dabei zu erstaunlich schönen Erkenntnissen über das Wesen Gottes gekommen.

Gott, der seit aller Ewigkeit da ist, liebt - ebenfalls seit aller Ewigkeit - derart intensiv, dass ein Du - die zweite Person der Dreifaltigkeit – gezeugt wird, damit die Liebe, die Gott letztlich ist, möglich wird. Denn zum Lieben ist ein Du vonnöten. Da Gott aber vollkommen ist, muss dieses Du in Ihm selbst sein, sonst fehlte Ihm etwas - nämlich das Du - und Er wäre dann auf einen anderen angewiesen, d. h. Er wäre dann nicht mehr vollkommen.

In Gott selbst muss also das Du sein, das zum Lieben nötig ist, auf der anderen Seite aber kann dieses Du nicht Er selbst sein, denn sonst würde Er sich selbst lieben, was bei Gott völlig auszuschließen ist. Sich selbst lieben ist ja Eigenliebe. Wer sich selbst liebt, liebt kein Du, also liebt er nicht. Das Du, das Gott zum Lieben braucht, muss also in Ihm selbst sein, es muss für Ihn aber zugleich ein Gegenüber darstellen. Das ist genau die zweite Person der Dreifaltigkeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott. Und doch ist die Person des Sohnes eine andere als die Person des Vaters. Die zweite Person der Dreifaltigkeit, der Sohn Gottes, ist das Du Gottes des Vaters, aus dem Vater geboren vor aller Zeit, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater. Sie ist, wie bereits gesagt, das Du, das Gott zum Lieben braucht. Vor diesem Hintergrund erscheint die Verschiedenheit der Personen in Gott als die geeignete Struktur dafür, dass Gott lieben kann.

Das ist eine wunderbare Erkenntnis, denn sie lässt uns begreifen, dass Gott eben die Liebe ist, und die Dreifaltigkeit die dazu notwendige Struktur. Mit völlig unzulänglichen Worten würde ich sagen, die Dreifaltigkeit ist der Ort, in dem Liebe grundsätzlich gelebt wird; der Ort, in dem alles nur Liebe ist. Wer dies einmal erfasst hat, wird nicht umhin können, von tiefer Freude über Gott erfüllt zu werden. Wie Maria in einer ähnlichen Situation, als sie die unauslotbare Tiefe Gottes umfassend begriff, wird er das Bedürfnis spüren, von ganzem Herzen auszurufen: „*Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott*“ (Lk 1,46f.). In der Dreifaltigkeit ist alles Liebe, und nur Liebe, und außer Liebe gibt es dort nichts. Gott erlebt sich als Liebe. Hören Sie, was Nr. 257 dazu sagt:

„Gott ist ewige Glückseligkeit, unsterbliches Leben, nie schwindendes Licht. Gott ist Liebe: Vater, Sohn und Heiliger Geist.“

Gott ist also ewige Glückseligkeit. Er braucht gar nichts noch dazu. Er ist in sich selbst vollendet. Und dennoch – dem liegt ein großes Geheimnis zugrunde – geht Gott aus sich heraus. Das war sicher gar nicht nötig, doch es passt im Bilde der Liebe, denn Liebe besteht ja wesentlich darin, aus sich selbst hinauszugehen zu Gunsten eines Du. Wenn Gott aus sich selbst herausgeht, offenbart er zum einen, dass er die Liebe schlechthin ist, zum anderen aber, wie die Struktur der Liebe eigentlich ist.

Hören Sie, was Nr. 221 des KKK dazu sagt:

„Gott ist die Liebe (1 Joh 4,8.16): Liebe ist das Wesen Gottes. Indem er in der Fülle der Zeit seinen einzigen Sohn und den Geist der Liebe sendet, offenbart Gott sein innerstes Geheimnis: Er selbst ist ewiger Liebesaustausch - Vater, Sohn und Heiliger Geist.“

Durch die Sendung des Sohnes und des Geistes in die Welt zeigt Gott uns die Struktur der Liebe. Das ist für uns eine ganz wichtige, ja eine grundlegende

Erkenntnis. Denn unsere Erfahrung sagt uns ja, dass der Mensch zum lieben geboren wurde. Weil Gott die Liebe ist, ist der Liebesvollzug in Ihm vollkommen und hat für uns zudem exemplarischen Charakter. Mit anderen Worten: der Liebesvorgang in der Dreifaltigkeit offenbart zum einen, was Liebe eigentlich ist, zum anderen aber erweist er sich als Maßstab für jede Form der menschlichen Liebe, selbstverständlich auch für die Liebe von Mann zu Frau und umgekehrt. Denn dieser Gott, der selber die Liebe ist, hat den Menschen nach seiner Art erschaffen. Es ist darum eindeutig, dass die Liebe im Menschen letztlich wohl von der Liebe Gottes in der Dreifaltigkeit abgeleitet wird. Je ähnlicher die menschliche Liebe der Liebe wird, mit der Gott liebt, um so vollkommener ist sie. In Gott ist die Liebe bereits vollendet, der gläubige Mensch aber strebt bei seiner Liebestätigkeit die Verwirklichung der Liebesmerkmale an, die er in Gott bereits verwirklicht weiß. So wird das Liebesleben des Menschen zu einem Weg, auf dem er Gott finden kann. Der Gläubige liebt in der bewussten Gegenwart Gottes und erlebt die eigene Liebesfähigkeit als ein Geschenk Gottes, wodurch seine Liebesfreude um so größer wird. Lieben ist ein Geschenk Gottes an den Menschen. Steine können nicht lieben. Wer die menschliche Liebe als ein Geschenk Gottes ansieht, der wird Gott häufig für sein Liebesvermögen danken, der wird seine Liebesvollzüge in Dankbarkeit zu Gott erleben.

In Nr. 2365 zitiert der KKK einen einschlägigen Rat des hl. Johannes Chrysostomus an Liebende, den ich Ihnen jetzt vortragen möchte:

„Der hl. Johannes Chrysostomus empfiehlt den jungen Ehemännern, zu ihrer Gattin zu sagen: ‚(Ich habe dich in meine Arme genommen) und liebe dich sogar mehr als mein Leben. Das gegenwärtige Leben bedeutet ja nichts, und mein glühendster Traum ist der, es zusammen mit dir so zu durchschreiten, dass wir sicher sind, in dem Leben, das unser harrt, nicht voneinander getrennt zu werden ... Deine Liebe geht mir über alles, und nichts wäre für mich schmerzlicher, als nicht so gesinnt zu sein wie du‘ (hom. in Eph. 20,8).“

In Gott ist bereits vollendet, was wir Menschen noch anstreben. Wir wissen, was wir anzustreben haben, weil wir es in Gott verwirklicht sehen. So ist die Betrachtung der Dreifaltigkeit für uns nicht nur theologisch-wissenschaftlich ein Gewinn. Sie hat für uns zudem und vor allem eine ganz praktische Bedeutung. Sie lässt uns nämlich erkennen, was wir anstreben sollen. In der Rückbesinnung können wir in der Beschaffenheit der Dreifaltigkeit sogar den eigentlichen Grund für mancherlei natürliche Tendenzen feststellen, die wir so haben. Ein Beispiel: Was die Menschen im Liebesvollzug versuchen, nämlich eins mit dem Geliebten zu werden, sich mit ihm zu verschmelzen, ohne das eigene Personsein jedoch aufzugeben, ist in Gott seit aller Ewigkeit bereits verwirklicht: Gott ist mit dem göttlichen Du, das Er liebt, derart vereint, dass Er mit Ihm ein und derselbe Gott ist, also mit Ihm eine Einheit bildet. Gott Vater und Gott Sohn sind und bleiben jedoch innerhalb der vollkommenen Einheit zwei verschiedene Personen. Gott Sohn ist ja das Du Gottes des Vaters.

Dieses kurze Schauen auf die innere Struktur der Dreifaltigkeit erschließt uns, wie oben bereits angedeutet, die Struktur aber auch die Gesetzmäßigkeit der Liebe überhaupt. Die Liebe führt offensichtlich zu einer tiefgründigen Einheit zweier Personen. In Gott ist die Einheit, die durch die Liebe Gottes des Vaters zum Sohn Gottes und umgekehrt entsteht, absolut. Beide göttlichen Personen haben alles gemeinsam, ein Denken, ein Wollen, ein Lieben, ein Handeln. Nichts, außer dem Personsein, haben sie für sich allein. Das ist die wahre Liebe! Das ist der wahre Liebesvollzug! Gott ist, wie wir gerade im KKK gelesen haben (Nr. 221) „*ewiger Liebesaustausch*“. In „Anbetracht dessen darf man wohl sagen, Gott verwirklicht sich durch die Liebe, durch seine hingebende Liebe zum Du und durch die beglückende Erfahrung, dass seine Liebe erwidert wird. Letzteres heißt in der menschlichen Sprache im übrigen: Geborgenheit. Wenn Gott sich durch die Liebe verwirklicht, und der Mensch nach dem Abbild Gottes erschaffen wurde (vgl. 1,27), dann leuchtet es ein, dass auch der Mensch sich

erst durch die Liebe ganz verwirklicht. Die Lebenserfahrung bestätigt diese Erkenntnis: der Mensch ist nur glücklich, wenn er liebt.

Der Liebesvollzug Gottes in der Trinität ist, wie wir bereits gesagt haben, maßgebend für den menschlichen Liebesvollzug. Liebe ist, was Gott in seinem trinitarischen Lebenskreis erlebt. Wir können sagen: das Liebesverhalten Gottes in der Dreifaltigkeit definiert den Begriff der Liebe.

So weist z. B. die lückenlose, total übergreifende Einheit der Personen in Gott auf das Wesen der Liebe hin, auch der menschlichen Liebe. Die Liebe besteht offensichtlich in der grenzenlosen Einheit von zwei Personen. Je tiefer die Einheit zweier Liebender ist, um so ähnlicher ist ihre Liebe der Liebe Gottes, die keine Grenzen kennt. Man kann sagen: die menschliche Liebe ist vollkommen, d. h. gottähnlich, wenn die Liebenden in der Einheit aufgehen, ohne dabei jedoch ihr Personsein, d. h. ihre Persönlichkeit, zu verlieren, denn auch Gott Vater und der Sohn Gottes geben beim Liebesvollzug ihr Personsein nicht auf. Zusammenfassend können wir feststellen: die menschliche Liebe ähnelt der Liebe, in der Gott selber glücklich ist, wenn beide Partner einander maßlos, ganz und für immer lieben und dadurch eine lückenlose, bis auf das Personsein total übergreifende Einheit miteinander schaffen.

Es ist wirklich erstaunlich, nicht wahr?, wie tief und allumfassend der Inhalt der Dreifaltigkeit ist. Wer hätte z. B. gedacht, dass ausgerechnet im innigen Kreislauf der Dreifaltigkeit die großen Koordinaten der menschlichen Liebe auszumachen sind? Wer hätte sich vorgestellt, dass der beste Ratgeber für's Gelingen ehelicher Liebe die Betrachtung des innertrinitarischen Verhaltens ist? Eigentlich ist das logisch, nur wir denken gewöhnlich nicht darüber nach. Wenn der Mensch aber als Ebenbild Gottes erschaffen wurde, dann ist es logisch, dass er in Gott, der dreifaltig ist, sein Vorbild findet, ein Vorbild, dem zu folgen, des Menschen Vollkommenheit darstellt.

In seiner Liebe zum göttlichen Du und in deren Erwidern durch den Sohn ist Gott glücklich. Der KKK bringt das zum Ausdruck, wenn er in Nr. 257 sagt: „**Gott ist ewige Glückseligkeit**“. Diese Glückseligkeit ist derart intensiv und stark, dass in ihr die dritte Person der Dreifaltigkeit besteht, d. h. der Hl. Geist, der aus dem Vater und dem Sohne hervorgeht. Der Hl. Geist ist die zur Person gewordene Liebeserfahrung der zwei ersten Personen der Trinität, die beglückende Erfahrung beider göttlichen Personen, lieben zu können und geliebt zu werden. So, wie starker Schnee nicht gleich schmilzt, sondern auf dem Boden liegenbleibt, eine wunderschöne weiße Decke über die Felder breitet und damit eine prächtige Winterlandschaft bildet, so ungefähr ist es mit der Liebe Gottes des Vaters zu Gott dem Sohn und umgekehrt. Sie ist so stark, dass sie liegenbleibt, Gestalt annimmt, ja zur Person wird. Das ist der Hl. Geist.

Der gerade dargelegte Liebesvorgang im Lebenskreislauf der Dreifaltigkeit lässt uns weitere wunderschöne wesentliche Dimensionen der Liebe - auch der menschlichen Liebe - erkennen. So z. B., dass es in der Liebe ein aktives und ein passives Verhalten gibt, ein Geben und ein Annehmen, und dass beide Partner beide Verhaltensweisen an den Tag legen müssen, wenn sie Liebe verwirklichen und damit genuine Liebesbeglückung erleben wollen. Gott der Vater liebt Gott den Sohn intensiv und unendlich, denn Er weiß, dass der Sohn diese Liebe gern annimmt. Das aktive Verhalten der Liebe, d. h. die "Liebe-hin" setzt die personale Zuversicht voraus, dass der Partner diese Liebe wünscht, dass er Freude daran hat, ja, dass er Sehnsucht danach hat, vom Liebenden geliebt zu werden, mit einem Wort, dass es auch eine "Liebe-her" gibt. Wer diese Zuversicht nicht besitzt, wer beim Liebesvollzug - gemeint ist selbstverständlich nicht nur der geschlechtliche - an der Freude des Partners über seine Liebe zweifelt, der kann nicht ungehindert lieben, der wird sich gehemmt fühlen und in der Folge keine wahre Liebesbeglückung erleben können. Die Zuversicht des Liebenden hingegen, dass seine Liebe erwünscht ist, lässt in ihm und damit in der Beziehung zum Du ein Klima des totalen Vertrauens wachsen, das das

Entstehen der passiven Komponente der Liebe ermöglicht, nämlich die Gewissheit, dass man geliebt wird. Lieben zu können: das ist die aktive Komponente der Liebe. Wissen, dass man geliebt wird: das ist die passive Komponente. Aus dem Liebesvorgang in der Dreifaltigkeit geht deutlich hervor - und das ist für die Gestaltung menschlicher Liebe maßgebend - dass Gott der Vater und sein göttliches Du beide sowohl aktiv wie passiv lieben. Mit absoluter Zuversicht, dass seine Liebe gern angenommen wird, schenkt Gott der Vater seine Liebe dem Sohn, der diese Liebe gern annimmt und sie dann auch erwidert, wodurch er nun den aktiveren Teil übernimmt in der absoluten Zuversicht, dass Gott Vater seine Liebeserwidern gern annimmt. So entsteht im Schoße der Dreifaltigkeit ein Liebeskreislauf, in dem beide Personen, der Vater und der Sohn, jeweils die aktive und die passive Komponente der Liebe übernehmen. Diesen Liebeskreislauf nennen wir den Hl. Geist, die Dritte Person der Dreifaltigkeit.

Auf die menschliche Ebene übertragen, heißt das, dass beide Partner sowohl aktiv wie passiv lieben sollen. Wenn es auch stimmt, dass die Motivation zur Liebe bei Frauen und Männern eine andere ist, so darf diese Asymmetrie - diese Verschiedenheit - doch nicht als Weichenstelle für ein absolut verschiedenes Liebesverhalten von Männern und Frauen verstanden werden. Wer so denkt, der zwingt Frauen wie Männer in vorgepresste Verhaltensmuster, in Rollen, und macht beide - Männer wie Frauen - unfrei. Das ist der Fall, wenn man hinget und behauptet, die Frau sei in der Liebe der passive Teil, der Mann hingegen der aktive. Was soll das bedeuten? Etwa dass die Frau nur reagieren darf, dass ihr die Initiative in der Liebe nicht zusteht? Wer so denkt, der hat die Frau der Willkür des Mannes ganz ausgeliefert und hält sie letztlich für ein zweitrangiges Wesen.

Und wiederum ist der Aufblick auf den Liebesvorgang in der Dreifaltigkeit hierzu eine entscheidende Hilfe. Wenn Gott Vater als der aktive Teil in der Liebe verstanden wird - was zulässig ist, weil die Liebe von Ihm ausgeht - und der

Sohn als der passive Teil, weil Er die Liebe empfängt, so muss man sagen, dass diese Rollen - wenn man so sprechen dürfte - in einem ewigen Kreislauf ständig ausgetauscht werden. Gott der Vater liebt den Sohn (das ist der aktive Teil), Er weiß sich aber vom Sohn geliebt (das ist der passive Teil), der Sohn wiederum, der die Liebe des Vaters erfährt (das ist der passive Teil), wird nun aktiv und liebt den Vater.

Wenn wir nun wieder auf die Ebene der menschlichen Liebe übergehen, dann können wir sagen: Zur Liebe gehört, dass beide Partner sowohl aktiv wie passiv lieben, d. h. dass beide geben und annehmen. In der Liebe gibt es kein Oben und kein Unten. In der Liebe gibt es nur Partnerschaft, d. h. Einheit. So ist es in Gott. Und so soll es auch bei den Menschen sein.

Nun aber ist Gott der Vater nicht Gott der Sohn. Vater und Sohn sind zwei verschiedene Personen, und das bleibt nicht ohne Folgen für die Liebe. Wenn ich das menschlich ausdrücken darf - auf eine andere Weise vermag ich das ja nicht - würde ich sagen, Gott Vater liebt und weiß sich geliebt als der, der Er ist, nämlich als Vater, und der Sohn als der, der Er ist, als Sohn. Der Vater und der Sohn sind zwar der Substanz nach eins, jedoch - so äußert sich der KKK in Nr. 258 - „wirkt jede göttliche Person das gemeinsame Werk gemäß ihrer persönlichen Besonderheit“.

Und so ist es auch in der menschlichen Liebe vom Mann zur Frau und umgekehrt. Mann und Frau erleben sowohl den aktiven wie auch den passiven Teil der Liebe als das, was sie sind, als Mann oder als Frau. Und so wie der Vater nicht der Sohn ist, und der Sohn nicht der Vater, so ist der Mann nicht die Frau, und diese ist auch nicht der Mann. Beide haben zwar die gleiche Würde - wie beide göttliche Personen dieselbe Substanz haben - sie sind jedoch verschieden, wie die göttlichen Personen es auch sind. So sind die Empfindungskordinaten beider Geschlechter hinsichtlich der Liebe verschieden, nicht zuletzt auf der psychologischen Ebene, die nicht selten gleichsam das Echo der seinsmäßigen bzw. der personalen Ebene ist. In seinem

Buch „Liebe und Verantwortung“ - eine tiefergehende Darstellung der Genese und der Beschaffenheit menschlicher Liebe - hat der damalige Professor an der Universität Krakau und spätere Papst Johannes Paul II. es auf den Punkt gebracht, wenn er sinngemäß sagt: *„Der Mann liebt, um geliebt zu werden, die Frau will geliebt werden, um lieben zu können“*. Wahrhaftig eine feinsinnige Beobachtung des späteren Papstes, die man - auch in der Seelsorge - auf Schritt und Tritt bestätigt bekommt. Mann und Frau erleben die Liebe anders, wie Gott Vater und der Sohn Gottes die Liebe ebenfalls anders erleben. Wer als Mann oder als Frau in der Ehe die Liebe vollkommen, d. h. auch beglückend leben bzw. erleben möchte, der muss von den Akzentverschiebungen in der Liebeserfahrung beider Geschlechter unbedingt Kenntnis nehmen und ihnen Rechnung tragen. „Der Mann liebt, um geliebt zu werden“. Das ist eine große Wahrheit, die - wie ich vorhin gesagt habe - auf Schritt und Tritt Bestätigung findet. Es ist doch wahr, dass der Mann in der Liebe vor allem das sucht: geliebt zu werden. Dieses Urbedürfnis des Mannes geht auf seine ursprüngliche Einsamkeit zurück, als er im Paradies die innere Leere empfand, kein gleichgeartetes Wesen zu haben, das zu ihm passte. Wer vor diesem Hintergrund das zweite Kapitel der Genesis liest, wird merken, dass Adam, der Mann, vor der Erschaffung der Frau letztlich traurig war, unerfüllt, nicht glücklich. Er fühlte sich einsam. An der Hand Gottes des Schöpfers geht er durch die ganze Schöpfung und gibt den verschiedensten Geschöpfen den Namen, den sie von nun an tragen werden. "Und so wie der Mensch sie nannte, so wurden sie genannt", berichtet die Genesis (2,19). Aber für ihn selbst fand sich keine ebenbürtige Hilfe, kein Partner. Mitten in seinem Reichtum - er war vom Schöpfer zum Herrn der Schöpfung gemacht - fühlte er sich einsam. Erst als er die Frau sah, die Gott für ihn erschaffen hatte, konnte er richtig glücklich sein und ausrufen: *„Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“* (Gen 2,23). Der Mann ist nun endlich glücklich, weil er jetzt jemanden hat, der ihn aus seiner Einsamkeit befreit hat. Dieses Urerlebnis des ersten Mannes weist

auf die spezifische Liebesstruktur des Mannes überhaupt hin und legt offen zutage, dass es dem Mann beim Liebesvollzug vor allem darum geht, Liebe zu erfahren, das Gefühl zu haben, dass er geliebt wird, dass er nicht einsam ist. Für den Mann ist die Frau auch heute noch - und es wird immer so bleiben - jemand, der ihn aus Einsamkeit befreit, aus der Einsamkeit, nicht geliebt zu sein. Eine kluge Frau, die davon weiß, ist deshalb immer wieder darum bemüht, ihrem Mann die Gewissheit zu vermitteln, dass er geliebt wird. Die Frau, die ihren Mann so liebt, liebt ihn am schönsten und am vollkommensten, denn sie hält sich genau an die psychisch-personale Beschaffenheit des spezifischen Liebesvermögens des Mannes. Eine kluge Frau weiß, dass der Mann Anerkennung braucht, dass es ihm gut tut, manchmal Lob zu bekommen, dass er es nötig hat, dass man ihn bewundert. Es wäre zu einfach, in diesen Bedürfnissen des Mannes egoistische Züge seiner Persönlichkeit entdecken zu wollen. Man muss immer wieder an die Befreiung des Mannes aus der Einsamkeit zurückdenken. Um glücklich zu sein, braucht der Mann, und zwar existentiell, dass man ihn liebt, dass man sich um ihn kümmert, dass man ihn nicht allein lässt. Der Mann will letztlich geliebt werden.

Auch die Frau will geliebt werden; doch anders als der Mann. Die Frau will geliebt werden, um lieben zu können. Dieses der Frauenliebe zugrundeliegende wesentliche Merkmal - ein sehr schönes Merkmal im übrigen - geht ebenfalls auf das Urerlebnis der ersten Frau im Paradies zurück, als diese vom Schöpfer dem Mann zugeführt wurde. Die Frau konnte zunächst den Mann noch nicht lieben, denn sie hatte ihn noch nicht gesehen. Erst als sie vor dem Mann dastand und sah, dass dieser Freude an ihr fand – „*Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch*“ (Gen 2,23) rief Adam aus mit großer Freude -, empfand sie Liebe zu ihm. Aus dieser Beobachtung über die erste Begegnung der Geschlechter am ersten Tag der Geschichte lässt sich das psychologische Hauptgesetz der Frauenliebe erschließen: Um lieben zu können, braucht die Frau die Gewissheit, dass sie geliebt wird, dass man Freude an ihr hat, dass man

sie bejaht. Das ist eine absolute Voraussetzung, ohne die Frauenliebe niemals zünden kann. Ist diese Gewissheit einmal gewonnen, weiß sich die Frau geliebt, dann gibt sie sich ganz hin und geht in der Liebe auf, denn die Berufung der Frau ist lieben, glücklich machen. Die Frau fühlt sich voll belohnt, wenn sie nur weiß, dass sie dem Mann nützlich ist, dass sie ihn glücklich machen kann. Hat die Frau die Gewissheit der Liebe des Mannes, dann ist ihre Liebe endgültig, radikal, opferbereit, treu. Es war kein Zufall, dass die treuesten Jünger Jesu Frauen gewesen sind. Frauenliebe ist ihrer Natur nach tiefergehender, feinsinniger, treuer, hingebender als die des Mannes, doch zum Entstehen dieser Liebe braucht die Frau die Gewissheit, dass man Freude über sie empfindet; das Gefühl, dass sie gebraucht wird, dass sie nützlich ist. Weiß sich die Frau geliebt, dann gibt sie sich endgültig ganz hin, ohne Wenn und Aber. Wie das Wasser eines Staudamms die Täler bewässert, wenn die Schleusen geöffnet wurden, so ist es mit der Liebe der Frau, wenn sie sich geliebt weiß.

Ein kluger Mann, der von der Beschaffenheit der Frauenliebe weiß, zeigt seiner Frau immer wieder und in den verschiedensten Formen, dass er Freude an ihr hat, dass sie ihm nach wie vor viel bedeutet. Der Mann, der seine Frau wirklich liebt, liebt sie als das, was sie ist, nämlich als Frau. Deshalb lässt er sie seine Liebe immer wieder neu spüren. Denn er weiß, dass sie sich geliebt wissen muss, um lieben zu können. Dafür braucht der Mann aber nicht außergewöhnliche Zeichen seiner Liebe zu setzen. Meistens genügt eine Kleinigkeit: ein liebevoller Blick, ein Kompliment ... Viel mehr hat Adam der Frau auch nicht gegeben. Er schaute sie nur an und wurde froh. Das genügte Eva, um sich vom Mann geliebt zu wissen. Dann konnte sie sich ihm hingeben.

Abschließend zu diesem Thema möchte ich noch drei Stellen aus dem KKK zitieren, in denen das, was ich heute Abend gesagt habe, sehr schön ausgedrückt und weitergeführt wird. Bezüglich der Liebe von Mann und Frau heißt es in Nr. 2331:

„Gott ist Liebe und lebt in sich selbst ein Geheimnis personaler Liebesgemeinschaft. Indem er den Menschen nach seinem Bild erschafft.., prägt Gott der Menschennatur des Mannes und der Frau die Berufung und daher auch die Fähigkeit und die Verantwortung zu Liebe und Gemeinschaft ein (FC 11).“

Der KKK legt Wert darauf, zum einen festzustellen, dass beide Personen - Mann und Frau - gleichwertig sind. Das ist, wenn man so sagen darf, davon abgeleitet, dass auch die Personen in der Dreifaltigkeit gleichwertig sind. Weil es in der Dreifaltigkeit kein „früher“ oder „später“, kein „oben“ und „unten“ gibt, weil alle drei Personen „eine Gottheit besitzen, gleiche Herrlichkeit, gleich ewige Erhabenheit“ (vgl. KKK, Nr. 266), haben Mann und Frau, die als Abbild Gottes erschaffen wurden (vgl. Gen 1,27), gleiche Würde und Erhabenheit. Das bringt der KKK in Nr. 2334 zum Ausdruck, wo es heißt:

„Indem Gott den Menschen ‚als Mann und Frau‘ erschuf, schenkte er dem Mann und der Frau in gleicher Weise personale Würde (FC 22). ‚Der Mensch ist eine Person: das gilt in gleichem Maße für den Mann und für die Frau: denn beide sind nach dem Bild und Gleichnis des personenhaften Gottes erschaffen‘ (MD 6).“

Zum anderen aber legt der KKK Wert darauf festzustellen, dass Mann und Frau trotz gleicher Würde doch verschieden sind, so wie die göttlichen Personen untereinander auch verschieden sind, wenngleich sie alle eine Gottheit besitzen, gleiche Herrlichkeit, gleich ewige Erhabenheit. Auch hierin ist der Mensch Abbild Gottes: in der Verschiedenheit der Personen innerhalb der absoluten Gleichwertigkeit der Geschlechter. Der KKK bringt es in Nr. 2335 mit knapper Formulierung zum Ausdruck:

„Beide Geschlechter besitzen die gleiche Würde und sind, wenn auch auf verschiedene Weise, Bild der Kraft und der zärtlichen Liebe Gottes.“

Soviel über die menschliche Liebe vom Mann zur Frau und umgekehrt als Bild der Liebe, mit der Gott in der Dreifaltigkeit liebt.

Die Gesetzmäßigkeit der trinitarischen Liebe findet sich jedoch nicht nur in der menschlichen Liebe zwischen den Geschlechtern wieder. Auch die Liebe Gottes

zu den Menschen und die menschliche Liebe zu Gott ist von dieser Gesetzmäßigkeit durchpulst. Das ist ein faszinierend schönes Thema, dessen Behandlung ich aus zeitlichen Gründen auf unser nächstes Treffen verschieben muss. Ich kann Ihnen aber schon jetzt voraussagen, dass die Reflexion über die Liebesbeziehung Gottes zu den Menschen und umgekehrt als Echo oder gar als Fortsetzung des innertrinitarischen Liebesflusses uns möglicherweise noch ungeahnte Perspektiven für die persönliche religiöse Entwicklung eröffnen kann. Deshalb freue ich mich schon jetzt ganz besonders auf unsere nächste Begegnung hier. Wir werden dann über das Thema sprechen: „Die Dreifaltigkeit und die menschlichen Liebe zu Gott“.